

Den Wolken so fern

Ich fiel, raste mit rasanter Geschwindigkeit auf den gepflasterten Erdboden zu. Verzweifelt versuchte ich mich mit meinen Flügeln aufzufangen, aber das Kribbeln in meinem ganzen Körper wurde immer stärker und plötzlich waren da keine Flügel mehr, nur noch zwei menschliche Arme, die verzweifelt durch die Luft ruderten. Der eiskalte Gegenwind, den ich sonst immer so genoss, piff mir um die Ohren. Die Nacht schien mich nach unten zu drücken, wie in Zeitlupe fiel ich weiter, versuchte verzweifelt mich irgendwo an den Hauswänden zu Seiten der engen Gasse abzubremesen, erfolglos. Dann kam der Aufprall.

Ich nahm das Gedanken Gekicher kaum war, so sehr hatte ich mich in zwischen daran gewöhnt von Vogel- und insbesondere Taubenwandlern wortwörtlichen von oben herab behandelt zu werden. Als ich den Kopf hob, erblickte ich zwei noch ziemlich junge Ringeltauben, die, als ihnen klar wurde, dass ich irgendwas von dem, was sie gelästert haben, mitbekommen hatte, nicht etwa abzogen. Nein, sie besaßen auch noch die Frechheit, direkt vor meinem Schnabel zu landen und mich anzuglotzenden.

„Was wollt ihr?“ fuhr ich sie vielleicht etwas zu gereizt in Gedanken an.

Die dunklere der beiden, sie hatte einen Braunstich im Gefieder, fuhr zusammen, während ihre hübsche blaugraue Freundin nicht mal mit einer Feder zuckte.

„Du bist also Wind Dance,“ fing sie an: „die einzige Taube der Stadt, die nicht fliegen kann.“ fügte sie gehässig hinzu.

Ich wandte mich ab. Diese Sprüche hatte ich im letzten halben Jahr schon zur Genüge gehört und war nicht scharf darauf, mir das Ganze noch mal anzutun.

Aus dem Augenwinkel sah ich, wie die dunklere den Blick senkte und mir nicht in die Augen schauen wollte, sie sah aus als wäre sie am liebsten ganz wo anders. Mir fiel auf, dass sie kleiner war als ihr unverschämte Freundin.

Diese plusterte sich jetzt richtig auf, vermutlich bestärkt davon, dass ich nicht geantwortet hatte.

Und schon ging es weiter: „Auf der anderen Seite ist es natürlich kein Wunder nicht mehr fliegen zu können, wenn man es fertiggebracht hat, als Taube vom Himmel zu fallen.“

Ich fuhr herum. Auch wenn ich es nicht zugeben wollte, hatte sie damit einen wunden Punkt bei mir getroffen.

Wütend hackte ich mit dem Schnabel nach ihr und entgegnete: „Ich kann sehr wohl fliegen! Und woher willst DU bitte schön wissen, ob ich vom Himmel gefallen bin!“ jetzt redete ich mich richtig in Rage: „Nur weil ich nicht mehr weiter als ein paar Meter aufsteige, heißt das weder, dass ich nicht höher könnte und schon gar nicht, dass ich gestürzt bin!!!“

„Siehst du Breeze,“ wandte sich meine Peinigerin an ihr kleinere Gefährtin, ohne auf meinen Wutausbruch einzugehen: „Sie war vielleicht mal eine berühmte Fliegerin, aber sieh nur, was aus der geworden ist! Traut sich nur noch wenige Zentimeter in die Luft, und die soll dein Vorbild sein? Ernsthaft?“

„Komm Skyla, lass uns verschwinden,“ flüsterte Breeze und fügte, als Skyla mich immer noch fixierte, ein etwas lauterer „Bitte!“ hinzu.

Skyla warf mir noch einen letzten vernichtenden Blick zu, bevor sie sich umdrehte, die Flügel ausbreitet und vom Boden abstieß. Breeze folgte ihr und ich war einfach nur froh, sie los zu sein, besonders Skyla.

Als ich den beiden nachblickte, bemerkte ich wie sich eine Sehnsucht in mir ausbreitete, wie so oft, wenn ich anderen beim Fliegen zusah. Aber dieses Gefühl war noch mit etwas anderem gemischt, etwas, was ich nicht sofort zuordnen konnte, da ich es schon so lange nicht mehr gespürt hatte.

Als ich mir die beiden sich entfernenden Wandler genauer anschaute, begann ich zu begreifen, dass es Staunen war.

Es war nicht Skyla, die dieses Gefühl bei mir auslöste.

Ihre Flügel glänzten zwar wunderschön im Sonnenlicht, als sie über den Hausdächern, die sich links und rechts über die Gasse wölbten, verschwand, aber ich erkannte sofort, wie sehr sie gegen den ihr entgegenkommenden Wind ankämpfen musste. Sie war niemand, der sich in den hohen Lüften wirklich zu Hause fühlte.

Breeze aber war das absolute Gegenteil: sie jagte durch den Wind, nahm jede kleine Luftveränderung wahr und anstatt sich gegen unpassende Luftströme zu wehren, wie Skyla, ließ sie es zu, sich von ihnen herumwirbeln zu lassen, nutzte sie für Saltos und Pirouetten, während sie ihrer Freundin folgte. Ich fing ihre Freude auf, als sie sich weit über mir in den luftigen Höhen drehte und alles, was sie verspürte, all das Glück den Wolken nah zu sein, genießen zu dürfen, wie sich der Wind unter die Flügel legt und das Wissen, dass dieser sich immer deiner annimmt, egal wie schlecht es dir geht, in die Welt um sich herumschickte.

Ich staunte, weil es das erste Mal war, dass ich all das verspürte, seit ich das letzte Mal geflogen war, damals, als ich den Wolken noch so nah war.

Ja, ich war berühmt gewesen in der Stadt, sowohl unter „normalen“ Vögeln als auch bei Wandlern. Wenn ich früher geflogen war, hatte ich es geliebt zu zusehen, wenn die Häuser unter mir immer kleiner wurden, die Schwerelosigkeit bei Sturzflügen und das Kribbeln im Bauch, welches nichts mit einer unvorhergesehenen Verwandlung zu tun hatte.

Ich hatte Figuren in der Luft zusammen geflogen, bei denen andere staunend aufblickten.

Ich sei die beste Fliegerin seit zwei Jahrhunderten, hieß es überall.

Und dann kam der Sturz.

Eines nachts, als ich durch die Straßen meiner Stadt glitt, verwandelte ich mich plötzlich mitten in der Luft in einen Menschen.

Ich hatte nie jemandem erzählt, was wirklich passiert war, dass ich zitternd, blutend und zerfleddert mitten in der Nacht nach Hause hinken musste, am Boden.

Manche reimten sich zusammen was wirklich passiert war, andere dachten bis heute, ich hätte eine Fensterscheibe übersehen oder wäre von einer Katze erwischt worden.

Natürlich wusste ich schon vorher, dass ich einen Windwalkerin war, die einzige in der Kolonie, in die hineingeboren wurde. Es gab in der Stadt noch eine weitere Gruppe von Tauben, in der fast nur Ringeltaubenwandler lebten.

Oft wurde mir von ihnen angeboten, mit im Park zu leben, aber ich wollte bei meiner Familie bleiben, auch wenn ich schon immer eine Außenseiterin war. Und außerdem hatte ich so gut wie nie meine Gestalt gewechselt oder Interesse an meiner Menschengestalt gehabt.

Und dann hatte ich mich aus heiterem Himmel einfach verwandelt, mitten in der Luft. Mein Selbstvertrauen war danach zusammengeschmolzen wie Schnee im Frühjahr und ich traute mich einfach nicht mehr höher zu fliegen als eine Türhöhe über den Boden.

Seitdem sei ich nicht mehr dieselbe, behaupteten viele, aber nach so langer Zeit, wo ich nur am Boden gesessen war, fragte ich mich doch, was sie eigentlich von mir erwarteten.

All das kam nach meiner Begegnung mit Skyla und insbesondere mit Breeze wieder in mir hoch. Der Schmerz, die Verachtung oder Bemitleidung der anderen und die Angst, dass mir sowas noch mal passieren könnte und es dann vielleicht nicht so glimpflich ausgehen würde wie das letzte Mal. Und meine Entscheidung, genau aus diesem Grund nie mehr richtig zu fliegen, den Wolken so fernzubleiben.

Und auch musste ich mich erst an den Gedanken gewöhnen, dass ich ein Vorbild für jemanden (gewesen) war. Ich hätte nie gedacht, dass es da noch Vögel gab, die in mir ihr Vorbild sahen.

Ich brauchte jetzt Bewegung. Am liebsten hätte ich mit jemanden über all das, was mir gerade im Kopf herumschwirrte, geredet, aber ich hatte niemandem, dem ich mich anvertrauen konnte. So lief ich einfach los, vertraute auf meine Füße, dass sie mich durch die Stadt führen würden, die ich sowieso in und auswendig kannte.

Früher hatte ich es gehasst mich am Boden fortzubewegen, da viele andere Vögel sich gerne über unseren, für Tauben typischen, Gang lustig machten. Vor allem Spatzen lachten nicht selten, wenn eine Taube an ihnen vorbei wackelte und bei jedem Schritt den Kopf vor und zurück nimmt, aber inzwischen war es mir egal.

Nach einer Weile wurde mir bewusst, wohin meine Beine mich gerade wie von selbst trugen und ich zögerte einen Moment, bevor ich meinen Weg fortsetze. Während ich mich weiter durch die Stadt schlängelte und die kleinen und großen Geschäfte hinter mir ließ, hoffte ich, dass mein Ziel nicht noch mehr Erinnerungen wecken würde, an die Zeit, als ich gelernt hatte, wie schön die Wolken waren.

Der Park war trotz des warmen, spätsommerlichen Wetters überraschend leer, nur ein paar Hundebesitzer spazierten mit ihren Lieblingen über die teilweise gepflasterten Wege. Die verstreut herumstehenden Bäume standen noch in vollem Grün, von den Farben des Herbstes war noch nichts zu sehen. An einem von den Strahlen der Sonne gewärmten Fleck Wiese, fläzte sich eine Katze im Gras. In der Mitte des großen Sees, der das Herzstück des kleinen Parks bildete, planschten ein paar Enten umher. Und genau dieser See war mein Ziel.

Ich ließ mich auf einem sonnengewärmten Felsen am Ufer nieder, weit genug von der Katze entfernt, und schaute hinaus auf das Wasser. Meine Füße schmerzten von dem langen Marsch durch die Stadt. In den Bäumen über meinem Kopf sang eine Amsel und langsam wurde ich ruhiger.

Als die Sonne schließlich Anstalten machte hinter den Häusermauern auf der anderen Seite des Sees vor mir zu verschwinden und ein sanftes Abendrot den Himmel überzog und sich auf der Wasseroberfläche spiegelte, hörte ich plötzlich Flügelschläge neben mir. Ich drehte den Kopf und vor Überraschung verlor das Gleichgewicht. Ich konnte mich gerade wieder mit ausgebreiteten Flügeln abfangen, ansonsten wäre ich wohl in den See geplumpst.

Neben mir landete eine kleine Taube mit einem Braunstich im Gefieder, Breeze!

Stör ich dich, Wind Dance? Fragte sie mich unsicher und als ich verneinte blieb sie neben mir sitzen, einfach so.

Nebeneinander betrachteten wir schweigend den Sonnenuntergang. Es tat mir gut, einmal neben jemandem zu sitzen, der einfach nur da war.

Als die Sonne hinter den Dächern der Stadt unterging, warf ich einen nachdenklichen Blick hinüber zu Breeze, die nach wie vor neben mir hockte und plötzlich hatte ich das Gefühl, dass sie mich verstehen würde und ich mich ihr anvertrauen konnte.

Zögernd begann ich Bilder in die angehende Nacht hinauszuschicken. Ich zeigte Breeze Sonnenaufgänge und Dämmerungen, Farbenspiele des Himmels, die ich noch von der Zeit im Kopf hatte, als ich mitten durch sie hindurchgeflogen war, also fast. Irgendwann ließ ich Gefühle in die Bilder hineinfließen, begann ganze Geschichten von damals zu erzählen. Und dann kam ich zu meinem Sturz. Als erste erfuhr sie nun von mir selbst, was wirklich geschehen war. Ich schloss die Augen und ließ alles zu ihr hinüberfließen, was damals passiert war.

Dadurch, dass wir durch den Gedankenstrom verbunden waren, konnte ich spüren, wie schockiert sie war.

Langsam schottete ich mich gedanklich wieder ab und ließ sie verarbeiten, was sie gerade gespürt und gesehen hatte. Zwischen uns herrschte Schweigen, zumindest kurzzeitig. Dann rückte Breeze näherheran und gab mir wortlos das Versprechen, dass sie niemandem weitererzählen würde, was sie von mir erfahren hatte.

Ich habe die fliegen gesehen, fing ich schließlich wieder an. Du bist gut.

Noch lang nicht so gut, wie du es mal warst, entgegnete Breeze.

Nun tja, brummte ich, genau das ist der Punkt. Ich war mal gut, aber ich flieg nicht mehr. Ich versuchte beim letzten Satz nicht zu bitter zu klingen.

Dieses Mal zögerte Breeze, bevor sie antwortete. Würdest du... würdest du wieder fliegen, wenn du deine Gestalten im Griff hättest? Fragte sie vorsichtig.

Verblüfft betrachtete ich die Taube neben mir. Unruhig schaute sie zurück.

Vielleicht..., meinte ich schließlich leise. Aber wer soll mir das beibringen? Noch während ich das dachte, wurde mir bewusst, wie unsinnig diese Frage war, immerhin saß neben mir gerade eine Taubenwandlerin.

Plötzlich hatte ich eine Idee: Wie wäre es, wenn du mir zeigst, wie man sich richtig und vor allem geplant verwandeln kann und ich dir im Gegenzug Flugunterricht gebe, also sozusagen für Fortgeschrittene.

Breezes Verblüffung war deutlich zu spüren. Ernsthaft? Fragte sie nach.

Natürlich nur wenn du willst. Bemerkte ich, obwohl mir die Antwort schon klar war. Breeze wohl auch, denn sie übersprang diese und nun war sie offensichtlich aufgeregt. Wann geht's los? Wo sollen wir das denn machen? Hast du einen Ort, wo man uns dabei nicht sieht? Überschüttete sie mich mit Fragen.

In Menschengestalt hätte ich angesichts ihres Übermuts wahrscheinlich gelacht. So aber gurrte ich nur belustigt. Wie wäre es mit jetzt und genau hier? Schlag ich vor.

Jetzt wo die Sonne weg war, wurde es frisch und das änderte auch die milde Brise nicht, die gerade aufkam. Obwohl ich noch den Lärm der Stadt außerhalb dieses kleinen Fleckchens Natur hören konnte, so war es im Park menschenleer und ruhig.

Früher war ich immer zu dieser Zeit hergekommen, den dann hatte ich ungestört fliegen üben können.

Weißt du, hier habe ich gelernt, was es heißt den Wolken nah zu sein..., erzählte ich leise. Der See ist perfekt, um Flugformationen und Sturzflüge zu üben.

Trotz der Thermik? Sind die Luftströme darüber nicht ganz anders? Ich konnte Breezes Verwirrung spüren.

Nein. Der See ist nicht so groß, dass die Thermik stören würde. Im Gegenteil, die verschiedenen Winde kann man perfekt für unterschiedliche Flugrichtungen nutzen. Ich bin fast immer über dem See geflogen, zu einen, weil es schwierig ist eine andere große Fläche zu finden, wo mal keine Häuser im Weg stehen, und zum anderen ist Wasser definitiv angenehmer als Beton, wenn man mal zu spät abdreht, erklärte ich.

Breeze schüttelte sich kurz. Ich bin nicht gerade ein Fan des Wassers, gab sie zu, wir Tauben sind ja nicht gerade Wasservögel.

Eigentlich sind wir auch nicht als Flug Künstler bekannt und doch fliegst du nicht gerade schlecht, bemerkte ich.

Die Taube neben mir stieß einen fast schon menschlichen Seufzer aus, dann breitete sie die Flügel aus und flog auf über die Wasseroberfläche davon. Als sie merkte, dass ich auf meinem Felsen sitzen geblieben war, drehte sie um und kam zurück.

Was ist los, kommst du nicht mit hinaus? Mit dem Kopf wies sie auf den wolkenlosen Himmel.

Ich weiß nicht, zögernd schaute ich auf, zu den ersten am Himmel blinkenden Sternen. Sie waren so weit weg...

Du musst ja nicht hoch aufsteigen, nur ein paar Meter, versuchte Breeze mich zu überzeugen: Im schlimmsten Fall fällst du sowieso nur ins Wasser.

Das hilft mir auch nichts, wenn ich mich zu weit oben verwandeln sollte, wandte ich ein.

Doch Breeze ließ nicht locker und schließlich gab ich nach. Irgendwie wollte ich ja auch fliegen.

Nebeneinander hoben wir ab. Sobald ich den Boden unter mir zurückgelassen hatte, spürte ich wie eine große Last von mir abzufallen schien. Kaum war ich einen Meter hochgeflogen, da spürte ich

wie der Wind herangebraust kam und sich unter meine Flügel legte. Er kitzelte mein Federn und ich hätte als Mensch wahrscheinlich vor Freude laut aufgelacht.

Ich flog immer höher, Breeze blieb die ganze Zeit neben mir und gemeinsam genossen wir die Freiheit, den genau das war fliegen. Ich war so lange am Boden geblieben, dass ich ganz vergessen hatte, wie leicht man sich fühlt, wenn man die Schwerkraft zu überwinden scheint.

Spiralförmig stiegen wir immer weiter hinauf, und als ich nach unten blickte, erkannte ich nur noch die Häuserdächer der Stadt. So hoch war ich schon ewig nicht mehr geflogen.

Einen Moment lang schien die Zeit still zu stehen und ich schaute nur nach unten, in die Tiefen unter mir und dann war alles wieder in meinem Kopf, die Atmosphäre schien in wenigen Flügelschlägen umzuschlagen.

Ich sah mich vor meinem inneren Auge wieder auf den Pflastersteinen sitzen und fassungslos meine federlosen Arme und Beine anstarren, wieder schien ich das Kribbeln zu spüren, wie es in meinem Körper hochkroch und wieder schien mich die Nacht nach unten zu drücken.

Angst kam in mir auf, ich hatte immer noch das Bild meiner menschlichen Arme vor mir, ich konnte es einfach nicht wegschieben und dann setzte das Kribbeln ein.

Ich fiel, wieder.

Ich nahm Breezes Schrei kaum wahr, als ich an Höhe verlor und auf den See zu fiel. Aber mir war klar, dass mich das Wasser nicht retten konnte, dafür war ich zu hoch und zu schnell.

Plötzlich konnte ich den Aufprall von damals wieder fühlen und den darauffolgenden Schmerz. Ich sah wieder vor mir, was passiert war und dann entschied ich mich ganz bewusst: ich würde nicht noch einmal vom Himmel fallen, denn ich war eine Taubenwandlerin und Tauben fielen nun mal nicht einfach so vom Himmel.

Im nächsten Moment durchflutete das Bild einer grau blauen Taube meine Gedanken und dann wurde mir bewusst, dass Breeze mir ein Bild von mir selbst geschickt hatte. Ich klammerte mich daran und das Kribbeln wurde wieder stärker. Sekunden später befand ich mich wieder in meiner Taubengestalt und konnte gerade noch abdrehen, sonst wäre ich mitten ins Wasser hineingestürzt. Zitternd landete ich kurz darauf wieder auf dem Felsen an der Wasserkante.

Breeze kam direkt hinterher. *Das war knapp*, schnaufte sie.

Oh ja, danke dass du so schnell reagiert hast, ich atmete einmal tief durch und schüttelte mich kurz. *Das hätte echt schiefgehen können.*

Vielleicht sollten wir erst mit dem Verwandlungsunterricht beginnen, meine Breeze vorsichtig, *also wenn du überhaupt noch willst.*

Ja bitte, meinte ich, denn ich hatte da oben ganz genau gespürt, dass ich den Wolken nicht mehr fern sein wollte.